

LEFÖ
Beratung, Bildung und Begleitung für Migrantinnen
Information, Education and Support for Migrant Women
Kettenbrückengasse 15/III/4
1050 Wien

ZVR-Zahl: 893710788

Tel: +43.1.581 18 81
Fax: +43.1.581 18 81 14
Mail: office@lefoe.at
Web: www.lefoe.at

→ **BERATUNG**
umfassende Beratung für Lateinamerikanerinnen
→ **LERNZENTRUM**
Bildung für Migrantinnen
→ **TAMPEP**
Unterstützung für Migrantinnen in der Sexarbeit
→ **IBF**
Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel
→ **ÖFFENTLICHKEITSARBEIT**
Informations-, Sensibilisierungs- und Lobbyingarbeit

Eine solidarische und politische Praxis mit trans Frauen!

Als feministisch-migrantische Organisation möchten wir klar sagen: trans Frauen sind Frauen und erhalten jede benötigte Unterstützung, die wir in den diversen Arbeitsbereichen von LEFÖ anbieten. Seit Jahren sehen wir, dass die feministischen Ansprüche von Selbstbestimmung, Autonomie und der Freiheit, außerhalb vorgefertigter Genderrollen zu leben, trans Frauen abgesprochen wird.

Aus unserer Praxis wissen wir, dass ein grundlegendes Verständnis von intersektionalen Diskriminierungen ein fester Bestandteil unserer LEFÖ-Arbeit sein muss. Denn nur so können wir alle Frauen, trans und cis Frauen, individuell in ihrem Prozess zu einem selbstermächtigten und würdevollen Leben unterstützen.

Exemplarisch wollen wir die Erfahrungen aus den LEFÖ-Arbeitsbereichen, TAMPEP und der Interventionsstelle für Betroffene des Frauenhandels, teilen.

Trans Frauen in der Sexarbeit

LEFÖ berät und begleitet seit fast 30 Jahren migrantische Sexarbeiterinnen und hat dabei Pionier*innenarbeit geleistet. In diesen Jahren haben wir uns beständig an den Bedürfnissen der Frauen orientiert, unser Angebot dementsprechend angepasst und selber auch dazugelernt. Grundpfeiler jeglicher Arbeit mit migrantischen Sexarbeiterinnen war immer ein akzeptierender Zugang sowie respektvoller Umgang den Frauen gegenüber – in all ihrer Diversität und Heterogenität.

Wir konnten in den letzten Jahren wegen der Zunahme von trans Frauen in der (legalisierten und sichtbaren) Sexarbeit verstärkt beobachten, wie persistent sich Bilder, Vorurteile und Mythen halten und wie diese gewaltvollen Strukturen und Ausschlüsse sich aufgrund dessen (re-)produzieren.

Gerade trans Frauen in der Sexarbeit sind Marginalisierung, Stigmatisierung und sozialer Ausgrenzung ganz besonders ausgesetzt. Diskriminierung führt zu geringerem rechtlichem Schutz und fördert Gewalt und Menschenrechtsverletzungen. Es ist die Stigmatisierung durch Staat und Gesellschaft, welche Rechtsunsicherheit aufrechterhält und dadurch die größten Hindernisse für trans Sexarbeiterinnen darstellt, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Diskriminierung von Behörden und Institutionen erhöhen die Hürden beim Zugang zu sozialer, gesundheitlicher, rechtlicher Unterstützung und erschweren den Arbeitsalltag von trans Sexarbeiterinnen enorm. Mangelnde Sensibilität in Bezug auf die multiplen und verwobenen Ausschluss-Mechanismen hat zur Konsequenz, dass trans Sexarbeiterinnen oft ohne ausreichende und spezialisierte Unterstützung dastehen. Wir sehen, wie Angst vor potentieller Diskriminierung dazu führt, dass migrantische Sexarbeiterinnen existente Angebote (wie beispielsweise Wohnungsloseneinrichtungen, Gesundheitseinrichtungen, etc.) nicht in Anspruch nehmen.

Vor diesem Hintergrund steht es für uns außer Frage, dass unser Unterstützungsangebot für alle migrantischen Sexarbeiterinnen offen ist. Hierbei geht es nicht „nur“ um eine Frage von Gleichberechtigung und Gleichbehandlung – es geht um Verständnis von gesellschaftlichen Macht- und Gewaltverhältnissen und um das Anliegen, besonders vulnerablen marginalisierten Teilen unserer Gesellschaft Unterstützung zukommen zu lassen.

Trans Frauen als Betroffene des Frauenhandels und Schutzräume

Zurzeit wird verbreitet, dass trans Frauen Schutzräume gefährden. Damit wird die Angst vor trans Frauen instrumentalisiert, um diese aus Schutzräumen auszuschließen. Diese transfeindlichen Diskurse erschweren unsere Arbeit im Gewaltschutz, da dies trans Frauen zögern lässt, Unterstützung anzunehmen, die ihnen nach einer gravierenden Menschen- und Frauenrechtsverletzung, zusteht. Worüber sollten wir eigentlich sprechen? Wie der Zugang von trans Frauen zu Schutzräumen in der Praxis aussieht und welche Hürden wir aufgrund der gesellschaftlichen Ausgrenzung abbauen müssen. Dazu würden wir gerne unsere Erfahrung aus der Opferschutzarbeit von bald 25 Jahren teilen.

Die oberste Maxime bei Präventionsmaßnahmen gegen Frauenhandel ist, jene Ursachen, die zu ausgeweglosen Zwangslagen und Vulnerabilitäten führen können, zuerst zu erkennen um diesen vorzubeugen oder sie bekämpfen zu können. Gesellschaftliche Ausgrenzungen und vielfache Diskriminierungen, die trans Frauen erleben, haben fehlenden gesellschaftlichen Schutz zur Folge. Diese Verletzlichkeiten wiederum werden von Menschenhändler*innen ausgenutzt.

Als Opferschutzeinrichtung für Betroffene des Frauenhandels arbeiten wir mit dem Verständnis, dass alle betroffenen Frauen, egal ob trans oder cis Frauen, bedingungslose Unterstützung erhalten müssen. Wir arbeiten kontinuierlich daran, dass alle Betroffene des Frauenhandels Zugang zu jenen Rechten und Unterstützungen bekommen, die ihnen zustehen.

Die Diskussion um Ausschluss von trans Frauen aus Schutzräumen führt dazu, dass trans Frauen – die ohnehin gesellschaftlich ausgegrenzt werden – und Betroffene des Frauenhandels sind, Räume meiden, die ihnen Schutz gewähren sollen. Nach unseren Erfahrungen lehnen trans Frauen unsere Angebote, wie Schutzwohnungen manchmal ab, da sie tagtäglich Ausschluss, Gewalt und Transmisogynie erleben und trotz gefährlicher (Wohn)Situation auch die Schutzwohnung einer feministischen Opferschutzorganisation nicht immer als sicherer Raum wahrnehmen. Für uns ist diese Konsequenz transfeindlicher Diskurse aus Sicht des Gewaltschutzes nicht tragbar.

Fazit

Schlussendlich möchten wir betonen: trans Frauen Unterstützung anzubieten, nimmt cis Frauen nichts weg. Im Gegenteil, als Feminist*innen gewinnen wir damit auch nicht, wenn wir uns in Dichotomien spalten lassen. Transfeindliche und transmisogyne Diskurse führen dazu, dass trans Frauen erschwerten Zugang zu Unterstützung und zu ihren Rechten erhalten.

In unserer alltäglichen Arbeit mit migrantischen Frauen sehen wir, wie unterschiedliche Formen von Diskriminierung sich auf die Lebens- und Arbeitsrealitäten der Frauen, die zu uns kommen, auswirken. Das Wissen um diese diversen und multiplen Mechanismen von Diskriminierung ist sowohl essentiell als auch handlungsanleitend und richtungsweisend für unsere Arbeit. LEFÖ steht für einen kompromisslosen und diskriminierungsfreien Raum für alle Frauen, die (patriarchale) Gewalt, Marginalisierung, Stigmatisierung und Ausschluss erleben.